

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 13 (1937-1938)

**Heft:** 12

**Artikel:** Litauisches Militärwesen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-706761>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

empfehlen, die Belegschaften lebenswichtiger Betriebe scharf zu kontrollieren. Ausländer sollten überdies auf keinen Fall angestellt werden. Die Lösung wird dann nicht einfach sein, wenn Ausländer in Friedenszeiten an leitenden Stellen tätig waren.

Außerdem scheinen für die Abwehr aller genannten Ueberfälle nachfolgende Maßnahmen von Bedeutung:

1. Ein Netz von Funkabhorchstellen muß das ganze Staatsgebiet erfassen und den ganzen Funkverkehr überwachen. Es muß in der Lage sein, fremde Sender festzustellen. Dazu bedarf es der Kenntnis der Standorte der eigenen Stationen. Einfach ist auch diese Aufgabe nicht.
2. Alle für die Operationen der Armee und das Leben des Landes wichtigen Punkte, auch diejenigen hinter der Front, müssen in Verteidigungszustand gesetzt werden und bedürfen einer kleinen Besatzung. Sie sind mit Stacheldrahthindernissen zu umgeben und mit automatischen Waffen zu versehen. Diese eignen sich zur Bekämpfung niedergehender Fallschirmschützen besser als zur Flugzeugbekämpfung, da die Sinkgeschwindigkeit der Schützen in Bodennähe gering bleiben muß.
3. Eine Besatzung aus Schießfertigen genügt, sie soll nur dazu dienen, das Objekt bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu halten.
4. Als bewegliche Eingreifreserven müssen zur Entlastung angegriffener Objekte oder Punkte, Panzerwagenschwadronen und Motorradfahrerkompanien zurückbehalten werden. Je nach der Zahl der verfügbaren Mittel können Distrikte geschaffen werden, in denen die betreffenden Mittel operieren. Da die Zahl der gefährdeten Punkte und die Art der geeigneten Einsatzmittel nicht in allen Landesgegenden gleich ist, dürfen die Mittel nicht schematisch verteilt werden. Je spärlicher die Abwehrkräfte, um so mehr empfiehlt sich in einem Lande geringer Ausdehnung deren Zentralisation. Objekte und Befehlszentralen sind durch Uebermittlungsmittel zu verbinden. — Es ist zu berücksichtigen, daß über kurz oder lang, den angreifenden Fallschirmschützen panzerbrechende Waffen zugeteilt werden.
5. Die Verteidigung möglicher Landungsplätze, also auch die von Flugplätzen, die im Kriege nur zeitweise oder überhaupt nicht belegt werden, bedarf der Ausstattung mit kleinkalibrigen Kanonen, die sich zur Abwehr der Transportflugzeuge und etwaiger gelandeter Panzerfahrzeuge in gleicher Weise eignen. Um die möglichen Landungsstellen sind Zerstörungen und Sperrungen vorzubereiten, die es dem Gegner erschweren, gelandete schwere Mittel rasch zu verschieben. Minensperren sind außerordentlich wirksam. Es kommt wesentlich darauf an, den Gegner daran zu verhindern, gelandete Mittel so rasch vorzutreiben, daß das Heranschaffen genügender Reserven aussichtslos wird. Sind seine schweren Kampfmittel auch nur einige Stunden an die Landungsstelle gebunden, ist sein Unternehmen in Frage gestellt. Denn die Offensivkraft der auf sich selbst angewiesenen Infanterie wird immer gering sein.
6. Schließlich müssen, und zwar gerade in den Krisen der Verteidigungsschlacht, genügend bewegliche Reserven ausgeschieden und zur Verfügung der Heeresleitung belassen werden. Man wird sich nicht dazu verleiten lassen dürfen, sie in die Verteidigungsschlacht zu werfen, denn der Ueberfall in großem Stil aus der Luft hat am meisten Erfolgsaussichten, wenn die gegnerischen Reserven gebunden sind.

Hierzu eignen sich insbesondere mit Panzerfahrzeugen ausgestattete Verbände leichter Truppen. Sie haben zunächst die Aufgabe, die Landungsstelle abzuschützen, um hernach, wenn nötig, unter Zuhilfenahme von Artillerie, die gelandeten Truppen zu vernichten.

Die Mitwirkung der eigenen Luftwaffe kann, solange die feindlichen Landungstruppen noch auf engem Raum zusammengedrängt sind, von entscheidender Bedeutung sein.

Wir wollen die Gefahren der Verwendung der neuen Waffe nicht überschätzen. Doch müssen wir uns hüten, in zwei Fehler zu verfallen.

Der eine besteht darin, über die militärische Berechnung von Fallschirmtruppen und Luftinfanterie akademische Diskussionen zu führen. Sie sind da und als solche eine Tatsache, mit welcher gerechnet werden muß. Ihre Möglichkeiten sind, je nach dem jeweiligen Stand der Technik unserer Nachbarn, zu überprüfen und geeignete Abwehrmaßnahmen zu treffen.

Die Abwehrmaßnahmen dürfen nicht nur vorgesehen werden. Sie müssen, soweit es sich um technische Arbeiten handelt, im Frieden vollendet sein. Denn der Masseneinsatz einer solchen Truppe, wie der eines jeden neuen Kampfmittels, lohnt sich in den ersten Stunden eines Konfliktes am ehesten. Technische Arbeiten aber brauchen Zeit und Material. Sie können in wenigen Stunden nicht verwirklicht werden.

Hptm. G. Züblin.

## Litauisches Militärwesen

Am 16. Febr. 1938 feierte das litauische Volk die zwanzigste Wiederkehr des Tages seiner Unabhängigkeitserklärung. Wir sind in der Lage, bei dieser Gelegenheit unsren Lesern aus berufener Feder einiges zu berichten über das Militärwesen dieses kleinen Landes.

Red.

Schon bei der Wiedergeburt des litauischen Staates auf den Trümmern des Weltkrieges, hat das Militär die größte Rolle gespielt. Man kann ruhig sagen, daß der rationale litauische Staat ohne eigenes, schleunigst organisiertes Militär nie zum Leben gekommen wäre. Alle idealistischen Berechnungen, die am Ende des Weltkrieges eine neue Epoche im Zusammenleben der Völker voraussagten, haben sich als trügerisch erwiesen. Das haben die Litauer schon Ende des Jahres 1918 auf eigener Haut erlebt, als die in ihren Organisationsanfängen begriffene, litauische Republik wehrlos dem neuen Erbauer gegenüberstand. Nur dank der Opferwilligkeit des litauischen Volkes, das freiwillig zu seinen Freiheitsfahnen sofort einige Tausend seiner Söhne schickte und so die Möglichkeit einer organisierten, bewaffneten Macht gab, konnte der Aufbau des nationalen Staates weiter betrieben werden.

Heute erscheint die Schicksalsstunde am Anfang des Jahres 1919 ganz märchenhaft, wo Litauen nur einige hundert Offiziere aus dem alten, russischen Heer und dazu eben nur einige hundert frische Freiwillige, die noch keine militärische Ausbildung hatten, unter den ersten Fahnen sah. Und der neue Eroberer in Gestalt des russischen Kommunisten drang jeden Tag vor, in das Innere des Landes, weite Teile desselben unter die Schreckensherrschaft setzend. Die russischen, kommunistischen Streitkräfte bedrohten schon Kaunas, wo die damalige provisorische litauische Regierung ihren Zufluchtsort gefunden hatte. Sie waren schon auf die Entfernung von 20—30 Kilometern herangerückt.

Da geschah das Wunder. Wie aus dem Boden ge-

stampft, bildeten sich die litauischen Regimenter, bewaffneten sich aus den Beständen des zurückweichenden deutschen Heeres, das seine Ausrüstung der litauischen Regierung verkaufte, und schon die ersten Gefechte dem Angreifer lieferte. Es ist notwendig, hier auch auf die Zusammenarbeit in der ersten Zeit mit den deutschen Freiwilligentruppen hinzuweisen. Die Deutschen haben damals klar erkannt, daß die bolschewistische Gefahr, einmal die deutsche Grenze erreicht, auch für das deutsche Volk unangenehm werden könnte. Darum wurden frische Truppenabteilungen, hauptsächlich aus den sächsischen Freiwilligen, gebildet, um den Bolschewiken Widerstand zu leisten.

Bald war die Zahl der litauischen Regimenter auf zehn gestiegen. Die jungen Regimenter, unter dem feindlichen Feuer groß geworden, von der Idee der nationalen Freiheit beseelt, haben eine Reihe von Siegen erkämpft, den Eindringling aus dem litauischen Lande vertrieben. Die junge Regierung hat dadurch die Möglichkeit gehabt, den staatlichen Apparat zu organisieren und die Grundlagen des Staates zu festigen. Diese unvergleichlichen Verdienste des jungen, litauischen Heeres an der Staatsgründung leben frisch in aller Erinnerung weiter. Seit der Zeit genießt das Militär in Litauen die Liebe des Volkes. Es ist einem jeden heute klar, daß es ohne die militärische Organisation und ohne Kriegsopfer, dem litauischen Staate nicht möglich gewesen wäre, sich zu behaupten.

Binnen zwanzig Jahren hat sich das Militärwesen Litauens weiter ausgebildet, ist zu einer gut organisierten Kraft herangewachsen, fühlt sich seiner Aufgabe das Land im Notfalle zu verteidigen, mehr gewachsen als je zuvor. Es wird ständig weiter gearbeitet, mit neuen Waffen ausgerüstet, soviel die beschränkten Geldmittel des Staates es erlauben. Das Offizierskorps hat die nötigen Schulungen erhalten, entweder in den militärischen Schulen der Heimat oder im Auslande, so daß es heute nie mehr an militärischen Sachverständigen fehlt.

Gleichzeitig mit der rein technischen Schulung der Soldaten wird auch die Arbeit der nationalen Erziehung betrieben. Die gedierten Soldaten kommen nach Hause, nicht nur militärisch-technisch, sondern auch allgemein gebildet und entsprechend erzogen. Nicht alle Diensttauglichen werden in den aktiven Dienst eingestellt, da die Zahl der Rekruten größer ist als bei den Regimentern Platz vorhanden.

Die Wehrpflicht ist allgemein. Die Rekruten werden zweimal im Jahre — im Herbst und im Frühling — ausgemustert. Die Dienstzeit beträgt 18 Monate.

Als Oberbefehlshaber gilt der Staatspräsident, der alle Offiziere und Kommandeure ernennt. An der Spitze der Armee befindet sich der Brigadegeneral Rastikis, der seit 1934 der oberkommandierende General ist. Ihm zur Seite steht der Chef des Stabes — Brigadegeneral Cernius. An der Spitze der Verproviantierung der Armee befindet sich Brigadegeneral Gerulaitis. Der Landesverteidigungsminister — Brigadegeneral Dirmantas — ist an erster Stelle Vertreter der Armee in der Regierung.

Das litauische Militärwesen ist volkstümlich in allen Kreisen der Bevölkerung. In der alten, russischen Zeit haben die litauischen Bauernsöhne nicht gerne beim Militär gedient, da das Heer fremd und als Unterdrücker des Landes von der Bevölkerung empfunden wurde. Ganz anders ist es jetzt, wo das nationale Militär nicht der Unterdrückung, sondern der Verteidigung des eigenen Landes dient.

## Erhöhung der Kriegstüchtigkeit

Der Monolog des Mohrs aus Schillers «Fiesco»: «Der Mohr hat seine Pflicht getan, der Mohr kann gehen», wird im täglichen Leben des einzelnen wie der Völker immer wieder unter Beweis gestellt, namentlich dann, wenn es sich um Angelegenheiten von finanzieller Tragweite handelt.

Steigen wirtschaftliche oder politische Gefahren auf — ernsthafte oder suggerierte — die tief in das Leben des einzelnen oder der Völker einzugreifen drohen, dann fällt es meist geschickter Propaganda nicht schwer, von Parlament und Volk die nötigen Kredite für die Bekämpfung und Abwendung dieser Gefahren zu erhalten. Diktatorisch regierte Länder befragen nicht erst Parlament — oder wie sie das nennen — und Volk, sondern die «Spitze» des Landes erläßt «Verfügungen» oder «Verordnungen» und erreicht so in kürzester Zeit, was demokratisch regierte Staaten meist erst nach längeren Verhandlungen und Befragungen erreichen. Daß dies unter Umständen einen großen Vorteil bedeuten kann, liegt auf der Hand.

Ist die drohende Gefahr paralysiert oder — wenn auch nur scheinbar — abgewendet, so erheben sich in den häufigsten Fällen von kleinern oder größeren Bevölkerungsgruppen Stimmen, die Mittel, die zur Behebung der Gefahr dienten, abzubauen, Einsparungen zu machen, selbst auf das Risiko hin, der Wiederkehr der nämlichen oder einer ähnlichen Bedrohung neuerdings ungenügend oder gänzlich unvorbereitet gegenüberzustehen. Diese immer sich wiederholende Einstellung ihres Volkes wohl kennend, versuchen die verantwortlichen Staatsmänner, eine sich ihnen durch wirtschaftliche oder politische Konstellation gebotene Konjunktur auszunützen, um zu befestigen oder zu erreichen, was sie im Interesse des Landes als notwendig erachteten und was ihnen zu gewöhnlicher Zeit durch den Widerstand von Parlament und Volk nicht gelingen würde «unter Dach» zu bringen.

Aber auch so müssen nur zu oft Gesetzesvorschläge, mit Rücksicht auf ihre Annahme durch Parlament und Volk, mit Konzessionen und Abänderungen «gespickt» werden, so daß sie öfters dem beabsichtigten Zwecke nur noch bedingt entsprechen.

Namentlich für die *Landesverteidigung* wurde von jeher die Gewährung der nötigen Kredite scharf umstritten. Nicht nur bei den kleinen — neutralen —, sondern ebenso bei den Großstaaten fanden heftige Diskussionen und Kämpfe in den Parlamenten statt.

Die Geschichte lehrt, daß die Opposition in den meisten Fällen zu Unrecht war und daß die späteren Opfer unvergleichlich größer waren, als die von den verantwortlichen Staatsmännern angeforderten.

Auch bei uns, einem Staate mit ausgeprägter Friedens- und Neutralitätspolitik, mit einer für den Angriff auf ein fremdes Land viel zu schwachen, unzulänglich bewaffneten und ebenso unzulänglich ausgebildeten Milizarmee, wurden bis in jüngster Zeit die angeforderten Militärkredite stets heftig bekämpft. Erst die zunehmende Verschlimmerung der allgemeinen politischen Lage auf unserm alten Kontinente, die immer näher rückende Gefahr eines großen Krieges, der auch unser Land ins Verderben mitzureißen droht, öffnete dem Großteil der bisherigen Gegner unseres Wehrwesens die Augen und ließ sie die ungeheure Gefahr, die unserm Lande droht, erkennen. Eine erste Folge dieser «Wendung zum Guten» war die Verlängerung der Rekrutenschulen für fechtende Truppen und die zweite Folge der